

Ulrich Schneider

# Die »Antifaschistische Weltliga« von 1923/24

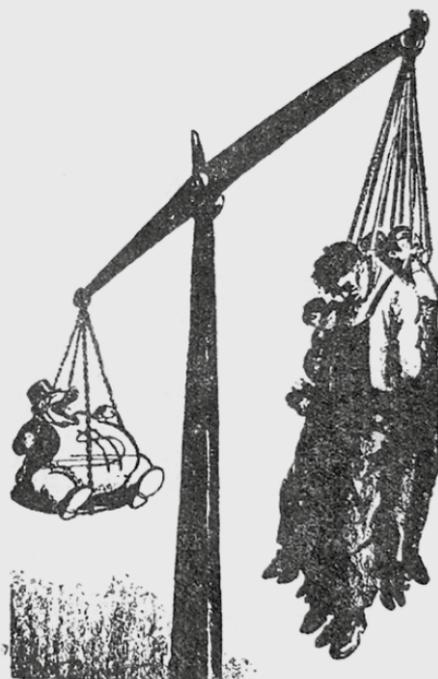
in Quellen und Dokumenten

## CHRONIK DES FASCHISMUS (ROTE REVUE)

2. Jahrg.

Berlin, den 28. März 1924

Nr. 7



*Sanierung 1924 . . .*

Ulrich Schneider  
**Die »Antifaschistische Weltliga« von 1923/24**



*Ulrich Schneider*

*Die »Antifaschistische  
Weltliga« von 1923/24*

in Quellen und Dokumenten

1. Auflage März 2024

*Gesamtausstattung:*

Medienwerkstatt Kai Münschke, Essen

[www.satz.nrw](http://www.satz.nrw)

*Lektorat/Korrektur:*

Kurt W. Fleming

*Illustration:*

Titelblatt der »Chronik des Faschismus« von 1924

ISBN 978-3-96170-070-7 (Print)

ISBN 978-3-96170-370-8 (ePub)

ISBN 978-3-96170-670-9 (ePDF)

Alle Rechte vorbehalten

© Neue Impulse Verlag, Essen 2024

[www.neue-impulse-verlag.de](http://www.neue-impulse-verlag.de)

# Inhalt

Zum Geleit .....	7
Die »Weltliga gegen den Faschismus« 1923/24 ...	11
Vorbemerkung zu den Dokumenten .....	61
Die Ausgaben der »Chronik des Faschismus« .....	65
Dokumententeil .....	67
1. Verhetzte Faschistenbanden als Knüppelgarden im letzten Generalstreik ...	67
2. Faschismus in Österreich .....	71
3. Der Faschismus in Jugoslawien .....	78
4. Zur Taktik des deutschen Faschismus .....	85
5. Der Schlageter-Gedächtnis-Bund .....	90
6. Die Pläne der Gegenrevolution .....	93
7. Haben wir in Deutschland Faschismus? ...	98
8. Der Weg der Konterrevolution .....	100
9. Sachsen .....	105
10. Gegen den Faschismus! Gegen reaktionäre Schreckensherrschaft und weißen Terror! .	111
11. Ziele und Aufgaben der Gruppen und Landesverbände der Welt-Liga gegen den Faschismus .....	114
12. Hitler und Kahr .....	119
13. München – Wien – Budapest .....	125
14. Die Verbote .....	132
15. Die italienischen Faschisten in Frankreich .	138
16. Brief Willi Münzenberg, 4. Dez. 1923 .....	145
17. Zur Taktik der Deutschnationalen .....	149
18. »Wir müssen uns wehren« .....	155

19. Wie sie die Arbeiterschaft retten wollen ...	162
20. Etappe Deutschland .....	164
21. Wo stehen wir? .....	167
22. Rede des Genossen Sinowjew über die Lage in der KPD (Auszug) .....	183
23. Ruth Fischer, Der Kampf um die Kommunistische Partei (Auszug) .....	188
24. Die Völkischen und die Wahlergebnisse .....	191
25. Illustrierte Titelblätter »Chronik des Faschismus« .....	196
26. Die drei Phasen des deutschen Faschismus	203
Quellen und Literatur .....	233

## Zum Geleit

*»Die dringendste und wichtigste Aufgabe aller Gruppen und Landesorganisationen der Weltliga gegen den Faschismus ist die Aufklärung über das Wesen des Faschismus in die breitesten Bevölkerungsschichten zu tragen.«*

Mit diesen Worten beschrieb die Kommunistische Internationale (KI) vor 100 Jahren die Ziele und Aufgaben der »Weltliga gegen den Faschismus«, die im Herbst 1923 gegründet wurde. Besser und knapper kann man auch heute nicht die Aufgaben antifaschistischer Aufklärungsarbeit beschreiben.

Umso erstaunlicher ist es, dass die historische Erfahrung dieser Etappe der antifaschistischen Bewegung nur sehr geringe Verbreitung sowohl unter linken Historikern, als auch unter antifaschistischen Aktivisten besitzt. Dabei beziehen sich heute insbesondere Kreise der autonomen Antifa und jüngere Antifaschist\*innen auf die historischen Vorbilder der Weimarer Republik. Immer wieder wird in der Symbolik und zum Teil in der Rhetorik Bezug genommen auf die »Antifaschistische Aktion« von 1932. Aber es gehört nicht zum Allgemeingut der Bewegung, dass bereits zehn Jahre zuvor, nämlich beginnend im Jahr 1923, die politischen Kräfte der Arbeiterbewegung sich in vielfältiger Form gegen den Vormarsch der faschistischen und völkischen Kräfte zur Wehr gesetzt haben, denn sie sahen damals die verschiedenen faschistischen Bewegungen – nicht nur in Deutschland – als reale Bedrohung ihrer Handlungsmöglichkeiten.

Selbst unter geschichtlich Interessierten sind für das Jahr 1923 zwar die Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen, die von der Reichsregierung mit Gewalt beseitigt wurden, und der Hamburger Aufstand bekannt. Natürlich auch der dilettantisch gescheiterte Hitler-Ludendorff-Putsch vom 9. November 1923. Aber weniger bekannt ist die Tatsache, dass schon vom 17. bis 20. März 1923 in Frankfurt/Main eine erste internationale Beratung zum Thema antifaschistischer Kampf stattfand und im Sommer 1923 die KPD Antifaschisten-Tage organisierte.

Die intensive Beschäftigung mit der Frühgeschichte des Antifaschismus hat mehrere spannende Aspekte, mit denen sich die linke Bewegung auch heute auseinandersetzen sollte.

Zum einen wurden in dieser Phase insbesondere in der kommunistischen Bewegung die Grundlagen für eine Faschismus-Theorie gelegt, die versucht, die verschiedenen politischen Entwicklungen und Phänomene – nicht nur in Deutschland – einzuordnen und daraus Handlungsoptionen abzuleiten. Dass diese Schwächen hatte, da die empirischen Erfahrungen des italienischen und deutschen Faschismus an der Macht fehlten, ist unstrittig. Auch erwiesen sich manche politischen Schlussfolgerungen («Sozialfaschismus-These») als verhängnisvoll für die Schaffung der notwendigen gesellschaftlichen Bündnisse im Kampf gegen rechts. Andererseits konnten sie sich auf die Erfahrungen mit den völkischen und nationalsozialistischen Strömungen in der extremen Rechten stützen, die seit dem Ende des Kaiserreiches als Instrumente der Konterrevolution agierten. Wenn man Faschismus nicht auf Auschwitz und die Shoa reduzieren will, findet man hier Grundlagen für

eine Analyse der Funktion faschistischer Bewegung für die politische Rechtsentwicklung bis heute.

Zum anderen findet man in diesen Jahren Beispiele für antifaschistischen Widerstand gegen den Vormarsch der verschiedenen völkischen und faschistischen Kräfte, die zeigen, dass die Arbeiterbewegung lange vor der Machtübertragung an den deutschen Faschismus im Januar 1933 den Widerstand gegen eine solche Entwicklung aufgenommen hat. Dabei ist es aufschlussreich nachzuvollziehen, in welcher Bündnisbreite der gesellschaftliche Widerstand entwickelt werden sollte. Außerdem sind die damaligen Erfahrungen im Kampf gegen rechts und die Akteure der faschistischen Bewegung durchaus spannend für heute, erleben wir doch sowohl in der Agitation, als auch im Auftreten (wenn man von den bewaffneten Verbänden damals absieht) Ähnlichkeiten der extremen Rechten bis heute.

So kann die Beschäftigung mit der Geschichte des Antifaschismus in der Weimarer Republik dazu beitragen, unser Verständnis für antifaschistisches Handeln nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch für heutige Auseinandersetzungen und für soziale, politische und gesellschaftliche Alternativen zur Rechtsentwicklung zu schärfen. Der Antifaschistischen Weltliga von 1923 war nur eine kurze Lebensdauer beschieden, dennoch lohnt es sich, ihre Geschichte, ihre Wirkung und ihr Ende genauer zu betrachten.



## Die »Weltliga gegen den Faschismus« 1923/24

*Der erste Ansatz antifaschistischer Bündnispolitik  
der Komintern<sup>1</sup>*

### 1. Die Vorgeschichte

Die Gefahren des Faschismus wurden insbesondere in Italien, Deutschland, Ungarn und Bulgarien schon unmittelbar nach dem Ende der revolutionären Phase nach dem Ersten Weltkrieg erkannt. In Italien waren es die »biennio nero«, die schwarzen Jahre der politischen Reaktion gegen die Kämpfe der Arbeiterbewegung und der Landarbeiter für revolutionäre Veränderungen, die mit Betriebsbesetzungen und Übernahme von Großgrundbesitz ihre sozialistischen Vorstellungen gezeigt hatten.

- 1 Wichtige Materialien zu diesem Aufsatz finden sich in den Archivbeständen des Bundesarchivs Berlin und der deutschen Bibliothek in Frankfurt/M./Leipzig. Hier wurden die Hefte 1–11, Jahrgang 1923, und die Hefte 1–13, Jahrgang 1924, der »Chronik des Faschismus« eingesehen. Dort findet man auch alle im Text zitierten Belege. Besonderem Dank verpflichtet ist der Verfasser Gábor Székely, der mit seiner Dissertation (Gábor Székely, *A Komintern és a fasizmus – 1921–1929*, Kossuth Könyvkiadó 1980) grundlegende Materialien des Komintern-Archivs und des IML-Archivs erschlossen hat (teilweise wird auf seine Zitation verwiesen), sowie der Initiative Volksbücherei-International in Kassel, die seit vielen Jahren vergessene Texte der internationalen Arbeiterbewegung sammelt und viele Dokumente mittlerweile als Scan für die weitere Forschung zur Verfügung stellt.

In Deutschland waren es die Freikorpsverbände, die bei der Niederschlagung der Novemberrevolution und der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg mitgewirkt hatten und in der Folgezeit mit ihren terroristischen Einheiten der »Organisation Consul« verschiedene Repräsentanten der »verhassten Judenrepublik« oder »Novemberverbrecher« ermordeten bzw. schwer verletzten.

In Bulgarien richtete sich der Terror insbesondere gegen die revolutionären Kräfte in der ländlichen Bevölkerung, die der monarchistischen Reaktion gefährlich wurden.

Auch in Ungarn war der weiße Terror des Horthy-Regimes eine gewalttätige Antwort auf die Räterepublik und die Gefährdung der kapitalistischen Herrschaft durch die Arbeiterbewegung. Der Horthy-Terror kam als Rache gegen die Revolution, hieß es in der politischen Agitation der damaligen Zeit.

Gerade die Erfahrungen mit den faschistischen »Fasci di combattimento« (»Träger des Kampfes«; auch »Schwarzhemden« genannt) in Italien, die sich als gewalttätige Kettenhunde der Unternehmer und Großgrundbesitzer gezeigt hatten, und die Übertragung der politischen Macht an Benito Mussolini nach seinem »Marsch auf Rom« im Oktober 1922 durch die politische Elite war ein deutliches Signal. Die kommunistische Bewegung erkannte, dass der Faschismus und die ihn gesellschaftlich tragenden Kräfte als direkter Angriff auf die organisierte Arbeiterbewegung im Interesse der Herrschenden eine reale Bedrohung für alle linken Kräfte darstellte.

In einem Bericht für den Exekutivausschuss der KI forderte Grigori J. Sinowjew, es sei nötig, »dass wir in

*dem Kampf gegen die Faschisten die Initiative ergreifen und ... lokale gemeinsame Komitees zur Bekämpfung der Faschisten zusammen mit den anderen Arbeiterparteien und -organisationen vorschlagen.«<sup>2</sup>*

Auch bei der Beratung der »Roten Gewerkschaftsinternationale« (RGI) (russ. Profintern) wurde über die Konsequenzen des Vormarsches der faschistischen Kräfte diskutiert:

*»Die Reaktion gegen die Arbeiterklasse wütet überall, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Die Errungenschaften der Arbeiterklasse sind in großer Gefahr. Das Streikrecht und die Freiheit der Gewerkschaften werden in Frage gestellt. Der Achtstundentag wird abgeschafft, die Löhne werden gekürzt, ungeachtet der hohen Lebenshaltungskosten und des Preisanstiegs und ungeachtet der Verluste, die durch die Instabilität der Löhne entstehen. Gegen die Revolutionäre, die von der Reaktion umgebracht und ins Gefängnis geworfen werden, werden die rücksichtslosesten Repressionen angewandt. Die bürgerlichen Ligen und die faschistischen Banden brechen Streiks, plündern und brennen die Gebäude der Arbeiterorganisationen nieder und erschießen die Arbeiter. Das revolutionäre Proletariat muss mehr denn je auf der Hut sein, muss organisiert und diszipliniert sein.«<sup>3</sup>*

- 2 Bericht über die Tätigkeit des Präsidiums und der Exekutive der Kommunistischen Internationale für die Zeit vom 6.3. bis 11.6.1922, [Hamburg] 1922, S. 123.
- 3 Red International of Labour Unions: Resolutions and Decisions of 2nd World Congress [Nov. 1922] <https://www.marxists.org/history/usa/unions/rilu/1922/1100-rilu-resolutions.pdf>, abgerufen 28.08.2023.

Auf ihrem IV. Kongress November/Dezember 1922 beschäftigte sich die KI zum ersten Mal intensiv mit der Frage des Faschismus.

In den »Thesen über die Taktik der Kommunistischen Internationale« wird unter Punkt 5 der internationale Faschismus als »politische Offensive der Bourgeoisie gegen die Arbeiterschaft« definiert. Da die zunehmende Verelendung die Massen immer mehr revolutioniere, auch die Mittelschicht einschließlich der Beamten erfasse und damit die Sicherheit der Bourgeoisie, die glaubt, in der Bürokratie ein absolut willfähiges und ausreichendes Werkzeug zu haben, erschüttere, genügten der Bourgeoisie die legalen Unterstützungsmethoden nicht mehr. Sie gehe deshalb dazu über, sich überall besondere »weiße Garden« zu schaffen, die sich speziell gegen alle revolutionären Bestrebungen des Proletariats richteten und mehr und mehr der brutalen Niederschlagung jedes Versuches der Arbeiterschaft, ihre Lage zu verbessern, dienten.

Als charakteristische Merkmale des italienischen Faschismus, der als Modell für den »klassischen« Faschismus genommen wurde, bezeichnete die Komintern, »dass die Faschisten nicht nur engere konterrevolutionäre, bis an die Zähne bewaffnete Kampforganisationen bilden, sondern auch versuchen, durch soziale Demagogie sich einen Boden in der Masse, in der Bauernschaft, im Kleinbürgertum, sogar in gewissen Teilen der Arbeiterschaft zu schaffen, wobei sie die notwendigen Enttäuschungen über die so genannte Demokratie für ihre reaktionären Zwecke geschickt auszunutzen verstehen.«

Schon damals erkannte man, dass die Gefahr des Faschismus in vielen Ländern bestand: In der Tschechoslowakei, in Ungarn, in fast allen Balkanländern, in Polen,

in Deutschland, in Österreich, selbst in Amerika, und Skandinavien. In dieser oder jener Form sei der Faschismus auch nicht in Ländern wie Frankreich und England ausgeschlossen.

Als politisches Handlungskonzept empfahl man den kommunistischen Parteien, »den Widerstand gegen den internationalen Faschismus zu organisieren, der gesamten Arbeiterschaft im Kampfe gegen die Faschistenbanden voranzugehen und auch auf diesem Gebiete die Taktik der Einheitsfront energisch anzuwenden, wobei die Methoden illegaler Organisationen unbedingt notwendig sind.«

Man betrachtete den faschistischen Ausweg als »die letzte Karte im Spiele der Bourgeoisie. Die offene Herrschaft der weißen Garden richtet sich zugleich gegen die Grundlagen der bürgerlichen Demokratie überhaupt.«<sup>4</sup>

Amadeo Bordiga, ein Führer der italienischen Kommunistischen Partei, beschrieb die Faschisten als reaktionäre Kampforganisation, die mit einer Mischung von brutaler Gewalt, zynischer Demagogie, »exaltem Patriotismus« und Antisozialismus unter den dem Proletariat am nächsten stehenden Schichten der Mittelklasse, der Kleinbürger, Teilen der »intellektuellen Elemente der bürgerlichen Jugend« und sogar unter den landwirtschaftlichen Arbeitern und »gewissen weniger qualifizierten Kategorien der städtischen Arbeiterschaft« Anhänger zu gewinnen vermocht habe. Außerdem können sie sich der Unterstützung des Staates und der Großbourgeoisie erfreuen.

4 <https://sites.google.com/site/sozialistischeklassiker2punkt0/komintern-1/weltkongress-4/1-thesen-ueber-die-taktik-der-ki>, abgerufen 30.07.2023.

Der italienische Faschismus an der Macht sei »das leitende bürgerliche Organ des Staates in der Periode des Niederganges des Imperialismus.«<sup>5</sup>

Von da an bekam der Kampf gegen den Faschismus innerhalb der politischen Beratungen der KI und ihrer Strukturen eine größere Bedeutung. Hinzu kam die Erfahrung mit einer politischen Bewegung in Italien, die »Arditi del Popolo«, die gemeinsam mit den »Proletarischen Verteidigungsformationen« (formazioni di difesa proletaria) Ende 1921 rund 20.000 Aktivisten im Kampf gegen den faschistischen Terror der »Schwarzhemden« umfassten. Politisch waren es Syndikalisten, Sozialisten, Kommunisten, Anarchisten und linke Republikaner, was durchaus ideologische Konflikte hervorrief. Vor diesem Erfahrungshintergrund beriet die RGI gemeinsam mit dem Leitungsgremium der KI bereits Ende Februar 1923 über ein zu bildendes Aktionskomitee in Deutschland.<sup>6</sup>

In der praktischen Umsetzung ist bemerkenswert, dass bereits im März 1923 in Frankfurt/M. die erste internationale antifaschistische Konferenz organisiert im Rahmen der KI stattfand. Vom 17. bis 20.3.1923 traf man sich im Bürgersaal des Stadtteils Bornheim. Verbunden damit war auch am 18. März 1923 eine öffentliche Versammlung im Hippodrom unter dem Thema: Faschismus und Antifaschismus.

5 Zit. nach Siegfried Bahne, »Sozialfaschismus« in Deutschland, zur Geschichte eines politischen Begriffs, S. 216.

6 Belege bei Gábor Székely, a.a.O.: Protokoll Nr. 7 der Sitzung des Aktionskomitees, 22. Feb. 1923, RGASPI 534/3/50, Aktionskomitee der Profintern (RGI) und Komintern to the CC of the KPD; Moskau, 23. Feb. 1923, RGASPI 534/6/44, 71. Der Kampf gegen den Faschismus. Instruktion für das in Berlin zu errichtende Zentralkomitee, RGASPI 534/3/50, 47–9.

An der Konferenz nahmen 243 Delegierte teil, darunter 50 Vertreter von kommunistischen und anderen Arbeiterparteien, Gewerkschaften und politischen, sozialen und kulturellen Organisationen aus Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz, der Tschechoslowakei, Polens, Italiens, Bulgariens, Großbritanniens, Österreichs, Indiens und der UdSSR.

Bei dieser Beratung ging es um Möglichkeiten und Formen der internationalen Solidarität und die Bildung antifaschistischer Abwehrorganisationen. Natürlich nahm die Konferenz auch Stellung zu den aktuellen Entwicklungen in Deutschland im Zusammenhang mit dem Ruhrkampf. Wichtiger aber waren die Überlegungen zur organisatorischen Konsolidierung der antikapitalistischen und antifaschistischen Bewegungen und zum Ausbau des antifaschistischen Massenschutzes in Gestalt der proletarischen Hundertschaften.

Ein Protokoll der Beratung wurde unter dem Titel »Der internationale Kampf des Proletariats gegen Kriegsgefahr und Faschismus« von dem Sekretär der RGI Losowski zum ersten Mal im Namen eines »Internationalen Aktionskomitees gegen Kriegsgefahr und Faschismus« herausgegeben.<sup>7</sup>

Im April 1923 beschäftigte sich das Politbüro der KPD mit diesem Thema.<sup>8</sup> Politische Konsequenz dieser neuen Orientierung war der erste »Antifaschistentag« am 29. Juli 1923 in Deutschland. In dem Aufruf der KPD

7 Der internationale Kampf des Proletariats gegen Kriegsgefahr und Faschismus: Protokoll der Verhandlungen der internationalen Konferenz in Frankfurt am Main vom 17. bis 21. März 1923 [hrsg. vom Internationalen Aktionskomitee gegen Kriegsgefahr und Faschismus]. Mit einer Einleitung und einem Nachwort [von A. Losowski].

8 Bundesarchiv Berlin, RY 1/I 2/3/226, 1.

vom 25. Juli 1923 hieß es unter der Überschrift »An den arbeitenden Mittelstand, an die Beamten und Bauern Deutschlands!«:

*»Die KPD ruft die Arbeiter auf, überall Abwehrorganisationen zu bilden, die, wenn nötig, mit Waffen in der Hand einen faschistischen Umsturz verhindern würden.*

*Die Kommunistische Partei hält es für notwendig, in demselben Augenblick, wo sie versucht, die Abwehrfront der Arbeiter, ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit, gegen die faschistischen Organisatoren des Bürgerkrieges aufzurichten, sich an euch Bauern, Handwerker, Beamte, Festbesoldete, Klein- und Sozialrentner mit dem Aufruf zu wenden:*

*Lasst euch nicht von den Junkern, von den Eisen- und Kohlenbaronen, lasst euch nicht von den Aasgeiern eurer Not als Kanonenfutter gegen die Arbeiterklasse gebrauchen.«*

Zum Abschluss heißt es:

*»Wir fordern euch auf: Errichtet zusammen mit den Kommunisten die gemeinsame Front der Not und der Arbeit gegen die Prasser, Spekulanten und Ausbeuter! ... Nur wenn ihr das versteht, wenn ihr euch mit der Arbeiterklasse verbindet, anstatt euch gegen sie ausnützen zu lassen, dann wird der verheerende Bürgerkrieg in Deutschland vermieden werden. Nur dann wird ein Ausweg gefunden werden aus Not und Elend, dann findet ihr die Kraft, die die Ketten von Versailles sprengt.«<sup>9</sup>*

9 Zit. nach: Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bd. VII, 2. Halbband, Berlin 1966, S. 373ff.

Es gelang in Sachsen und Thüringen, 150.000 überwiegend sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter auf die Straße zu bringen. In Berlin demonstrierten trotz Verbot etwa 200.000, im Bezirk Halle-Merseburg 30.000, in Nordbayern 18.000, anderswo wurde auf geschlossene Räume oder Ausflugslokale ausgewichen. Hauptlosungen waren die Entwaffnung faschistischer Gruppen, sozialpolitische Forderungen und der Rücktritt der bürgerlichen Reichsregierung. Tatsächlich brachten die ökonomische Krise und die reale Bedrohung durch zur Macht drängende faschistische Organisationen die Basis der Arbeiterparteien zusammen. Gleichzeitig bereitete man sich auf handfeste Auseinandersetzungen vor. So verzeichnete ein interner KPD-Bericht zum 28. Juli 1923 900 »Proletarische Hundertschaften«, von denen 182 kommunistisch geprägt waren. In Bayern, Sachsen und Thüringen waren viele der Hundertschaften sozialdemokratisch geführt.

Die Länderregierungen bezeichneten die Aktionen als »kommunistischen Aufstand«, weshalb alle öffentlichen Versammlungen verboten wurden. Selbst im Rückblick behauptete das Reichsinnenministerium noch, der »Antifaschistentag« am 29. Juli 1923 sei als »Tag des Losschlagens« festgelegt worden. *»Wie die Entwicklung zeigte, war der Antifaschistentag zwar nicht der Tag des Beginns des bewaffneten Aufstandes, aber von der Parteileitung als der Tag eines Probealarms für die Parteimitglieder bestimmt.«*<sup>10</sup>

10 Nr. 263, Der Reichskommissar für die Überwachung der öffentlichen Ordnung an das Reichsministerium des Innern. 13. Januar 1926, in: Bundesarchiv, Akten der Reichskanzlei, Bestand 1919–1933.

Auch die SPD sah die Gefahr des aufkommenden Faschismus. Der damalige Leiter des SPD-Parteiarchivs Paul Kampffmeyer publizierte 1923 eine Broschüre »Der Fascismus in Deutschland«. Er verstand die NSDAP als deutschen Faschismus, der die demokratische Freiheit ausschalten und eine diktatorische Herrschaft in Deutschland errichten wolle, die bewusst von bestimmten Kapitalgruppen benutzt werde, um die Arbeiterschaft auszuschalten. Gleichzeitig lehnte Kampffmeyer die Politik der KPD ab, die aus Sicht der SPD Antifaschismus als Teil des revolutionären Umsturzes verstand. Kampffmeyer forderte stattdessen einen »verfassungstreuen Republikanismus«, der im Sinne der SPD-Politik ein »Voranschreiten in Richtung auf eine sozialistische Gesellschaftsordnung« ermöglichen sollte.<sup>11</sup>

Josef Schleifstein hingegen betont, dass die sozialdemokratischen Parteien und die II. Internationale noch über keine theoretische Durchdringung des Begriffs »Faschismus« verfügten, so dass ihre politischen Antworten ambivalent und oftmals antikommunistisch ausfielen. »Es gab in ihren Reihen eine Unzahl verschiedener Definitionen, die den Faschismus bagatellisierten, ihn zu einer ›Revolution‹ des Kleinbürgertums erklärten oder auf die diktatorischen Gelüste einzelner ›Führer‹ reduzierten.«<sup>12</sup> Noch 1924, also nach dem gescheiterten Hitlerputsch, behauptete Arthur Crispian auf dem Berliner Parteitag der SPD: »Der Bolschewismus endet im

11 Bernd Faulenbach, Zur Rolle von Totalitarismus- und Sozialfaschismus- »Theorien« im Verhältnis von Sozialdemokraten und Kommunisten in der Weimarer Republik, in Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2004, S. 98–110.

12 Josef Schleifstein, Die »Sozialfaschismus«-These, Frankfurt/M. 1980, S. 40.

Faschismus. Das sehen wir in Ungarn, in Italien und auch in Russland, wo im Grunde nichts anderes als der Faschismus wütet.«<sup>13</sup>

## 2. Das Erweiterte Plenum des EKKI 1923

Eine bedeutende Rolle im politischen Klärungsprozess zum Faschismus innerhalb der kommunistischen Bewegung spielte das Erweiterte Plenum des Exekutiv-ausschusses der KI (EKKI) vom Juni 1923. Am 20. Juni 1923 beschäftigte es sich explizit mit dem Thema und Clara Zetkin, die die ständige Vertreterin der KPD im EKKI war, hielt ihr Referat »Der Kampf gegen den Faschismus«.

*»Der Faschismus ist der stärkste, der konzentrierteste, er ist der klassische Ausdruck der Generaloffensive der Weltbourgeoisie in diesem Augenblick. Ihn niederzuringen ist eine elementare Notwendigkeit. Das aber nicht nur im Hinblick auf die historische Existenz des Proletariats als Klasse, die mit der Überwindung des Kapitalismus die Menschheit befreien muss; es ist auch eine Frage der Existenz jedes schlichten Proletariers, eine Frage des Brotes, der Arbeitsbedingungen und der Lebensgestaltung für Millionen und Millionen von Ausgebeuteten. Deshalb muss der Kampf gegen den Faschismus Sache des ganzen Proletariats sein«, unterstrich Zetkin in ihrem Eröffnungsreferat.*

Sie betonte insbesondere dessen soziale Dimension, auf die die Arbeiterbewegung reagieren müsse:

*»Wir müssen uns bewusst bleiben, dass ... der Faschismus eine Bewegung von Hungrigen, Notleidenden, Existenzlosen und Enttäuschten ist. Wir müssen danach trachten, dass wir die sozialen Schichten, die jetzt dem Faschismus verfallen, entweder unserem Kampfe eingliedern oder sie zum mindesten für den Kampf neutralisieren. Mit aller Klarheit und Kraft müssen wir verhindern, dass sie Mannschaften stellen für die Gegenrevolution der Bourgeoisie. Soweit wir jene Schichten nicht für unsere Partei, unsere Ideale gewinnen, nicht in Reih und Glied der revolutionären proletarischen Kampfheere ziehen können, muss es uns gelingen, sie zu neutralisieren ... Sie dürfen uns nicht mehr als Landsknechte der Bourgeoisie gefährlich werden.«<sup>14</sup>*

Clara Zetkin verstand also antifaschistische Handlungsorientierung als politisches Einwirken auf jene gesellschaftlichen Kräfte, die entweder durch die Politik des Faschismus in Mitleidenschaft gezogen werden oder aber der faschistischen Ideologie zu verfallen drohen.

Heinz Karl fasste für einen Vortrag fünf zentrale Merkmale des Faschismus in Zetkins Analyse zusammen:

*»Erstens wird der Faschismus eindeutig als Ausdruck der Offensive der Großbourgeoisie, der Krise der kapitalistischen Gesellschaft und des bürgerlichen Staates gewertet, welche das Großkapital veranlasst, nach neuen Metho-*

14 Zitiert nach Clara Zetkin, *Ausgewählte Reden und Schriften*, Bd. 2, Berlin/DDR, 1969, S. 689ff.